Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-59578

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 8. August 1854. № 63.

Nachfolgender Artikel ist uns in diesen Tagen zugegangen, und gemäß unserm Grundsatze, auch das gegen uns Gerichtete aufzunehmen, lassen wir ihn, von Gänsefüßchen escortirt in die Welt gehen mit den erforderlichen Bemerkungen:

Ueber den Artikel „Putzsucht"

(in Nr. 53 des Beobachters.)

„Es hat sich Jemand gemüßigt gesehen, in Nr. 53 des Beobachters dem Theil des schönen Geschlechts, der die Gartenmusiken im „drögen Hasen" besucht, wegen zu großer Putzsucht eine Philippika zu halten, und zwar in einer Weise, die sich, bei etwas besserer Logik, eher für die Kanzel als für ein Volksblatt eignen möchte. Doch ist Niemand wegen seines Styls und seiner Manier in schriftlichen Aufsätzen zu tadeln, denn es läßt sich eine gefällige volksthümliche Schreibweise nicht erzwingen — wer keine Anlagen dazu hat, wird sich in Ewigkeit nicht hineinarbeiten können; wenn aber Jemand, wie der Verfasser der trockenen „drögen Haasen-Berichte" die Taktlosigkeit, oder mehr Deutsch zu reden, die Unschicklichkeit begeht, den Vorwurf der Putzsucht auf näher bezeichnete Personen zu werfen, so verdient das allerdings eine Rüge, zumal wenn dieser Vorwurf durchaus ungegründet ist, wie in jener Philippika. Dort werden nämlich, wie oben angedeutet, direkt und positiv die Besucherinnen des „drögen Haasen" bei Gelegenheit einer Gartenmusik des übermäßigen Putzes geziehen und ihnen zugleich in einer nicht eben geistreichen, wohl aber sehr lächerlichen Weise die Moral gepredigt, sich einfacher zu kleiden, weil sie sonst keinen — vernünftigen Mann kriegen; denn der vernünftige Mann werde sich keine Hausfrau erkiesen, die einen zu großen Hang zur Putzsucht offenbare. Wir sind auch dieser Meinung, können aber durchaus nicht zugeben, daß dieser Hang sich auch nur im Entferntesten bei den schönen Besucherinnen der Gartenmusiken im drögen Haasen kund gegeben hätte; diese waren vielmehr nur anständig und in dem Grade geschmackvoll gekleidet, daß das Auge mit Wohlgefallen auf den mit Anmuth übergossenen weiblichen Gestalten ruhete. Wir haben dort in den Anzügen der Damen überall nur guten Geschmack und vortheilhafte Wahl, aber keinen Luxus entdecken können. Sich geschmackvoll und vortheilhaft kleiden — was der Verfasser jenes Berichtes mit: sich luxuriös kleiden, zu verwechseln scheint — ist eine Kunst, die dem schönen Geschlecht gehört und die wir sehr gern an ihm wahrnehmen. Es giebt viele unter den Damen, die mit wenigen Mitteln sich äußerst vortheilhaft und geschmackvoll zu kleiden verstehen, während es auch welche geben mag, die sich mit den Schätzen des Orients und beider Indien behangen könnten und dennoch dem Auge nicht wohlgefällig, sondern nur widerlich erscheinen würden. Wir haben von dieser letzten Sorte keine im drögen Haasen gesehen; hätten wir es aber, so würde es uns niemals in den Sinn kommen können, davon einen solchen Gebrauch zu machen, wie es im Beobachter geschehen. Spezielle Fälle dieser Art an die Oeffentlichkeit zu ziehen, ist, wie gesagt, taktlos, wie denn der Verfasser der trockenen „drögen Haasen-Berichte" überall nicht sonderlich viel Takt verräth."

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn Sie, Verehrtester, zunächst meinen Styl angreifen, so habe ich darauf zu erwidern, daß Sie etwas früh reif geworden zu sein scheinen. Sie wissen, daß ich gerne Mittheilungen passender Art zustutze, wenn es nothwendig ist; wo aber Jemand mit solcher Arroganz auftritt wie Sie, von Styl, volksthümlicher Schreibweise, Logik, Trockenheit ꝛc. schwatzt, da vergeht Einem die Geduld, wenn man ein solches unreifes Produkt noch erst von orthographischen Fehlern reinigen muß, wie es bei Ihrem Artikel der Fall war. Ihr Urtheil über mich ist daher in meinen Augen von gar keiner Bedeutung und wenn es nicht verlorne Mühe wäre, wollte ich Ihnen aus Ihrem Geschreibsel nachweisen, daß Sie von Logik einen höchst confusen Begriff haben. Sie nennen es eine Unschicklichkeit, daß ich bei Gelegenheit eines Besuches im drögen Hasen mich im Allgemeinen über Putzsucht ausspreche und versuchen — freilich ungeschickt genug — mich der Persönlichkeiten zu beschuldigen. Nach Ihrer Logik müßte ich mich also, wenn ich vielleicht irgendwo den Satz geschrieben hätte: „Das deutsche Volk liegt in politischer Erkenntniß noch in den Windeln" von jedem dummen Teufel, der in Deutschland geboren ist, also zum deutschen Volke gehört, wegen Persönlichkeiten zur Rede stellen lassen! Gehen Sie, guter Freund, und fangen Sie mit Ihrer Logik Gimpel! Ob meine Ansichten über Putzsucht u. s. w. richtig sind, können Sie am besten bei competenten Personen erfahren, nämlich bei solchen Hausvätern und Hausmüttern, die den Schwindel bezahlen müssen. Nun weiter!

„So z. B. heißt es in einem andern Artikel: „Zwölf Musiker, aus den besten des hiesigen Hautboisten-Corps gewählt, exekutirten ausgesuchte Pièçen" ꝛc. es exekutirten aber die nächste Gartenmusik wieder zwölf andere, wenigstens zum größten Theil andere, aus dem hiesigen Hautboisten-Corps und da diese Musik in keiner Beziehung der erstern etwas nachgab, so müssen diese zweiten zwölf mindestens eben so gut gewesen sein als die ersten; bei der nächsten Gartenmusik werden wieder zwölf andere Hautboisten fungiren, von denen sich eine nicht weniger gute Musik erwarten läßt als von den ersten zwölf „besten", dann werden sie alle daran gewesen sein —, welche zwölf sollen dann aber mit dem Prädikat „beste" belegt werden?"

Ich habe allerdings die Verpflichtung übernommen, den Beobachter zu schreiben, nicht aber diejenige, Sie lesen zu lehren. Das Letztere verstehen Sie offenbar nicht. Wenn Sie nicht etwa behaupten wollen, daß sämmtliche Hautboisten, vom Triangelschläger bis zum ersten Clarinettisten auf gleicher künstlerischer Stufe stehen, so begreife ich, daß nur die Dummheit in jenem Satze eine Taktlosigkeit finden kann; oder liegt in den Worten „aus den besten" nicht gerade die Anerkennung, daß es außer jenen zwölf noch mehr „beste" gebe? Freund, lernen Sie lesen, dann können Sie sich Ihre Additions-Exempel ersparen!

„In demselben Artikel heißt es: Die Gartenmusik war von 964 Personen besucht, der Herr Wirth hatte sie zählen lassen" — das ist aber unrichtig, wenigstens der letzte Passus, denn der Herr Wirth war eingedenk des biblischen Spruches:

Der König David ließ sein Volk aus Hochmuth zählen,
Drum thät Gott der Herr mit Pestilenz ihn quälen —

und kümmerte sich nicht sowohl um die Zahl als um die Bedürfnisse seiner Gäste."

Dieser Satz ist insofern wahr, als nicht der Wirth, sondern der Eigenthümer des Lokals die Veranlassung zum Zählen der Gäste gab; übrigens ist bis jetzt, soviel wir wissen, durch jenes Zählen der Gäste die Pestilenz noch nicht über unser Land gekommen.

„Schließlich empfehlen wir dem Herrn Verfasser mehr Schicklichkeit und Genauigkeit und weniger Trockenheit für seine „Drögen-Hasen-Berichte".

5."

Was ich von Ihren Rathschlägen halte, guter Freund, haben ich Ihnen schon oben gesagt; Sie mögen zum Hofrath, aber nicht zu einem Volksrath taugen. Wenn Sie übrigens im Dienste irgend einer Schönen, die sich durch meinen Artikel getroffen fühlte, gekämpft haben, so bringen Sie ihr wehmüthigst die gebrauchte Waffe zurück und erbitten Sie sich eine andere; die von Ihnen geführte war nämlich eine Stricknadel und keine Klinge; ich fechte aber nicht mit ungleichen Waffen. Der Beob.

Tivoli-Theater.

Freitag den 4. wurden zum Benefiz für Herrn Merbitz und Frau drei kleine Stücke aufgeführt: „Eine Million für 1 ₰ 48 gr," „Caprice aus Liebe und Liebe aus Caprice," und „Der Pole und sein Kind;" außerdem hatte Herr Merbitz die Aufmerksamkeit, uns

Landesbibliothek Oldenburg

den Ohrenschmauß zu bereiten, bei verstärktem Orchester die Ouvertüre zu Fra Diavolo und zur weißen Dame aufzuführen, was vom Publikum dankbar anerkannt wurde. Ueber das Spiel müssen wir uns heute kurz fassen und uns begnügen zu sagen, daß Herr Merbitz ausgezeichnet war und der Succeß noch größer gewesen wäre, wenn Herr M. von allen Seiten so brav unterstützt worden wäre, wie von der Frau Gerstel.

Sonntag den 6. Wir sind nicht dagewesen.

Wir können nicht unterlassen, das Publikum auf das am nächsten Freitag stattfindende Benefice des Herrn Gold aufmerksam zu machen. Die zur Aufführung kommenden Stücke sind folgende:

„Die Heirathsanzeige aus dem Beobachter, oder: **Die Verlobung auf dem drögen Hasen.**

Original-Lustspiel in 3 Abtheilungen von F. G...

1. Abtheilung. Das Frühstück im römischen Kaiser. — 2. Abtheilung. Sturm der Heirathslustigen auf den drögen Hasen. — 3. Abtheilung. Anne Marie als Siegerin.

Vorher: **Zwei Pistolen,** oder: **Erschossen und lebendig.**

Posse mit Gesang v. Kaiser (Verfasser des Viehhändler).

Von dem ersten Stücke haben wir Bruchstücke gelesen; mit ausgezeichnetem Humor werden Oldenburgs Lokalverhältnisse an uns vorübergeführt, und können wir mit Bestimmtheit einen genußreichen Abend versprechen.

Vermischtes.

Dem Vernehmen nach wird unser aufgelöstes Hoftheater doch noch, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, unter Direkzion unsers bisherigen Herrn Jenke I. für nächsten Winter fortbestehen. Wir dürfen von der Umsicht und Bühnenkenntniß dieses Herrn Direktor wol sicher etwas Gutes erwarten.

Aus den Laufgräben von Silistria erzählt nach den „Daily News" ein englischer Offizier folgende Schnurre: „Die Russen hatten einen kleinen Steinwurf weit von Arab-Tabia einen Laufgraben eröffnet und eine Batterie errichtet. Belagerer und Belagerte waren sich nahe genug, um einander verstehen zu können, und machten sich sehr häufig das Vergnügen Worte mit einander auszutauschen, die eben nicht der freundlichsten Natur waren. Bei einer Gelegenheit jedoch, als eine Pause im Feuern eintrat, ließ sich aus dem russischen Laufgraben eine Stimme mit folgender Frage vernehmen: „Holla, Ihr Türken, habt Ihr vielleicht noch Taback?" „Natürlich," lautete die Antwort, „und zwar mehr als Ihr Hallunken rauchen könnt." „Wie wär' es, wenn Ihr mir welchen verkauftet," sagte der Russe. „Ich will nach der Stadt schicken, und dann kannst Du kommen und Dir Deinen Taback holen." Der Russe schlich hierauf vorsichtig aus dem Laufgraben hervor und warf einen Silberrubel nach Arab-Tabia hinein. Ein türkischer Soldat ging nach der Stadt und kehrte mit mehreren Okas Taback zurück, welche dem Russen denn auch richtig zugeworfen wurden. Nachdem der Handel zur Zufriedenheit beider Theile abgemacht war, wurde das Feuer wieder eröffnet.

Aus Paris schreibt man unterm 28. Juli: „Die plötzliche Hitze der letzten Tage hat eine Menge Krankheitsfälle, die sich zum Theil auf offener Straße einstellten, zur Folge gehabt. Einem Dieb, der eben eine Stube vollständig geleert hatte, begegnete es sogar, daß er auf dem Bette, wo er sich von der Arbeit etwas ausruhen wollte, in eine solche Lethargie verfiel, daß der nach Hause zurückkehrende erstaunte Bewohner ihn nicht wieder aufwecken konnte und dazu amtlichen Beistand holen mußte."

Eingesandtes Curiosum.

Beste Herr Beobachter.

Ick kam' so vaken vor de Dör
Un schrei min Arfken! — gern derför,
Doch krieg' ick vaken scheef Gesichter
Un moot van alle Deensten-Wichter
Mi kort un goot bescheden laaten
Min Kind, de könt wie nich mehr kaken.

Herr Beobachter, weet Se dat nich aftoännern? —

Anne Marie.

Landesbibliothek Oldenburg

Kirchliches.

Vom 29. Juli bis 4. August 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Keine.

Getauft: Ernstine Aug. Elise Straub, Oldenburg. Anna Catharine Sophie Antonie Ripken, Heil. Geistthor. Mete Brinckmann, Ipwege. Catharine Margarethe Meyer, Eversten. Wilhelmine Joh. Henrike Dorothee Reising, Haarenthor. Julius Gustav Amann, Oldenburg. Gerh. August Richter, Heil. Geistthor.

Beerdigt: Catharine Kückens, 80 J., Oldenburg (Altersschwäche.) Anna Margarethe Ostmann geb. Albers, 32 J. 10 M., Bürgerfeld (Auszehrung). Osthoff, todtgeborn. Mädchen, Oldenburg. Sophie Louise Friederike Bohn geb. Bar, 67 J., Oldenburg (Schlaganfall).

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 6. bis 12. August: Herr Pastor Greverus. — Die Kirchenbücher führt vom 7. August an: Herr Hülfsprediger Gramberg.

Anzeigen.

Tivoli-Theater.

Indem ich dem geehrten Publikum meinen Dank ausspreche für den Besuch des Tivoli-Theaters, bringe ich hiermit noch zur ergebenen Anzeige, daß am Mittwoch die letzte Abonnements-Vorstellung stattfindet — dazu ist bestimmt zum ersten Male:

Spanische Liebes-Abenteuer,

oder: **Je toller, je besser!** (Lustspiel).

Ich kann den werthen Theaterbesuchern dieses Stück gewissenhaft empfehlen; es zeichnet sich durch eine feine Komik und reiche Garderobe namentlich aus und hat am Stadttheater in Hamburg und am Königstädter Theater in Berlin seltene Sensation erregt. — Schließlich bitte ich die Abonnementsbillets zu benutzen, da sie später keine Gültigkeit haben.

Ergebenst

Jul. Basté Wwe.

München, 20. Juli. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern haben, bei Allerhöchst Ihrem Besuche der Industrie-Ausstellung aus der Hand des Herrn **H. Underberg-Albrecht** in **Rheinberg** am Niederrhein, alleinigen Destillateur des

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: Occidit, qui non servat,

eine Probe dieses, seiner vortheilhaft magenstärkenden Eigenschaften wegen bereits weltberühmten und ebenso beliebten Liqueur's (der mit Zuckerwasser sowohl von Herren, Damen und Kindern, vom Orient bis zum Occident genossen wird) mit Beifalls-Bezeugungen entgegengenommen.

Die Allerhöchsten Besucher haben Adreßkarten und Gebrauchsanweisungen zu sich zu nehmen geruht.

Als am gestrigen Tage Ihre Majestät die Königin von Bayern neuerdings die Industrie-Ausstellung mit Allerhöchst Ihrem Besuche wieder beehrten, hatte obenbenannter Herr **H. Underberg-Albrecht** die Gnade aus Allerhöchst Eigenem Munde der Königin, in Gegenwart Vieler die erfreulichen Worte zu hören:

„**Mir** ist Ihr **Boonekamp** sehr wohl, ganz besonders auch Sr. Majestät dem Könige bekommen, der wegen des guten Geschmackes und der angenehmen Wirkungen schon öfters davon genossen. — Ich (Ihre Majestät die Königin) werde mich dessen ferner mit Zuckerwasser bedienen." —

Das Diplom hierüber ist dem Herrn **H. Underberg-Albrecht** bereits durch Cabinet zugestellt. In Folge dessen, ist denn auf Befehl Sr. Majestät aus Veranlassung Allerhöchstdessen Leibarzt, des Herrn Geheime-Rath von Giertl, sofort noch eine kleine Quantität des genannten Liqueurs in der Industrie-Ausstellung angekauft, und dem Herrn **H. Underberg-Albrecht** ein größerer Auftrag zur recht schleunigen Effektuirung durch das Oberhofmarschalls-Amt ertheilt.

Möchten dieses alle Pressen von der Adria bis zu den Belten verkünden, damit die anerkannt gute Sache zum Nutzen Aller die Ausdehnung erhalte, die sie mit Recht verdient, und sich bald das Wort eines mit Dank erfüllten Verehrers verwirklichen; **Boonekamp of Maagbitter** von **H. Underberg-Albrecht** darf in keiner geregelten Haushaltung fehlen."

Occidit, qui non servat.

Redacteur: Albert Harbers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Sonnabend, den 12. August 1854. № 64.

Junge Arfken! Koopt!

Schon wieder da, — Anne Marie? Sie scheinen ja eine ordentliche Vorliebe für den Beobachter bekommen zu haben, wie die letzte Nummer desselben zeigt, erst muß ich Sie als Siegerin auf der Bühne ausrufen und gleich darauf machen Sie mich zu Ihrem Vertrauten! Ei, ei! was soll ich daraus entnehmen? Allein, da Sie jetzt eine so beliebte Volksjungfer sind, wie es seit 1848 nur einen Volksmann gab, so muß ich mich wohl hüten, Ihren Unwillen zu erregen und deshalb Ihrem Wunsche entsprechen. Sehen Sie, liebes Kind — denn ich setze voraus, daß Sie ein schmuckes Bauermädel sind — sehen Sie, die schiefen Gesichter können Sie den „Deensten-Wichtern" oft nicht verdenken; wenn diese ihre Arbeiten in der Küche nicht rechtzeitig und gut beschafft haben, so setzt es etwas von der Hausfrau; nun aber ist es Jedem unangenehm, alle Augenblick in seiner Arbeit gestört zu werden; und das thut ihr Verkäuferinnen mit Euren Anerbietungen. Wie wäre es daher, wenn Ihr Euch bequemtet, wie es in größern Städten der Fall ist, Eure Waaren auf der Straße auszurufen, statt in die Häuser zu gehen? Ihr würdet Euch dadurch Zeit ersparen, ein unangenehmes „Nein!" vermeiden und den Hausbewohnern nicht lästig werden. Sie glauben gar nicht, liebes Kind, wie störend es ist, jeden Augenblick durch die Klingel gestört zu werden, und selbst dem Beobachter geht manchmal die Geduld aus, wenn er des Morgens zwanzig Mal ein stereotypes „Nein" hinauszuschreien hat. Bewegtet Ihr Euch dagegen langsam in den Straßen fort und verkündetet mit melodischer Stimme den Inhalt Eurer Körbe oder Säcke, so würde Jeder, der nach demselben Gelüste trägt, Euch einen Wink geben und sich das Gewünschte erhandeln und Ihr versetzt Euch in die Stellung der „Gesuchten", statt daß Ihr vielleicht als „Aufdringlinge" angesehen werdet. Man kann dagegen einwenden, daß in manchen Häusern Euer Ruf nicht gehört werden würde und daher manchem Kauflustigen die Gelegenheit entginge, seine Bedürfnisse im Hause zu befriedigen, wenn man aber in großen Städten, bei fünf- bis sechsstöckigen Häusern diesen Uebelstand nicht verspürt, so werden wir Oldenburger, die fast sämmtlich bescheidentlich parterre wohnen, dies eben auch nicht thun. Am besten freilich wäre es, wenn die Marktordnung in soweit strenge gehandhabt würde, daß jeder Verkäufer seine Waaren nur auf dem Markte feilbieten dürfte, es wäre dadurch Ihnen und auch uns geholfen; so lange dies aber nicht der Fall ist, rathe ich Ihnen, liebe Anne Marie, der alten Sitte den Zopf abzuschneiden und nur frisch weg auf offener Straße zu singen, nach Ihrer beliebten Melodie: „Ann' Marie ꝛc." und ohne jeden vorherigen Tagesgruß:

Koopt Se Arfken, zuckersöt',
Nett so as Brunswicksche Nät'!
Sellerie und Koppsalat!
Grote Bohnen un Spinat!

Osternborger Röben ook!
Buskohl kumt ut Olenbrook!
Zipeln van de Beernte her!
Up'n Mark is frischen Stör!

Landesbibliothek Oldenburg

Ahnten koopt! — sind heel to fett!
Fische leg' ick Jo up't Brett!
Küken bring' ick ook heran!
Un en oolen mojen Hahn! —

Willt Se junge Wutteln hebb'n!
Ick will se Er billig geb'n!
Schalotten noch en lütjen Rest!
Eier — eben uten Nest!

Und so fort et cetera
Singen Sie von fern und nah,
Ja, ja, ich versich're Sie:
Man hört gern die Ann' Marie.

Haben Sie etwa keine poetische Ader, so kommen Sie zu mir oder noch besser — zu meinem Freunde X, der in solchen Sachen ein wahrer, mit Erlaubniß zu sagen, Teufelskerl ist; für einen freundlichen Blick werden wir das Nöthige schon besorgen und nun, liebe Anne Marie, leben Sie äußerst wohl!

Ihr Beobachter.

Liebe Tinette.

Ihre freundliche Anfrage muß ich vorläufig unbeantwortet lassen, bis ich weitere Erkundigungen eingezogen habe; da Sie aber gerne Neuigkeiten aus der Residenz hören wollen, so theile ich Ihnen das aller nagelneueste mit und zwar das Programm zu unserm Schützenfeste und allen Herrlichkeiten, die wir dabei sehen werden; es lautet:

Progamm.

Erster Tag. Am Sonntag den 13. August 11 Uhr Morgens versammeln sich die Schützen im Neuenhause, woselbst die Anordnung zum Festzuge geschieht. Nach beendigtem Gottesdienste, also etwa um 12 Uhr, Abmarsch mit Fahnen und Musik nach dem Schützenhofe. Um 1 Uhr wird ein gemeinschaftliches Mittagsessen im Schützensaale stattfinden, wozu das Couvert 30 gr kostet. An demselben können auch von Schützen eingeführte Fremde und andere Nichtmitglieder des Corps Theil nehmen. Während des Essens Tafelmusik. Nachmittags von 3 Uhr an beginnt das Schießen wie folgt: 1) Prämienschießen nach dem Vogel auf 200 Fuß, wozu das Loos 24 gr kostet. 2) nach der Kehrscheibe, Nummerkreis $2^1/_2$ Zoll Durchm., auf 337 Fuß aus freier Hand, um Geldprämien. Zu dieser Scheibe kostet die Marke für jeden Schuß 3 Grote; die Marke ist jedesmal vor dem Schuß, bei Verlust desselben, an den Protokollführer abzuliefern. 3) nach der Rollscheibe auf 200 Fuß aus freier Hand, zur beliebigen Benutzung. 4) nach zwei Sternscheiben auf 200 Fuß. 5) nach eisernen Nummerscheiben auf 325 resp. 375 Fuß. 6) Pistolenschießen nach der eisernen Scheibe auf 50 Fuß. Ende des Schießens Abends 7 Uhr. Nachmittags von 4 Uhr an Musikvorträge im Freien und Volksbelustigungen. Abends 8 Uhr beginnt der Festball im Tanzsaale und im Tanzzelte. In einem großen Restaurationszelte und den übrigen Localitäten kann nach der Karte gespeis't werden.

Zweiter Tag. Die Schützen begeben sich beliebig nach dem Schützenhofe, woselbst, wie am ersten Tage, nach den Scheiben geschossen wird. Sollte das Vogelschießen am ersten Tage nicht beendigt sein, so wird dasselbe am zweiten Tage von Nachmittags 2 Uhr an fortgesetzt. Musikvorträge im Freien, Volksbelustigungen und Ball, wie am ersten Tage. Bei günstiger Witterung wird an beiden Festabenden Illumination und Feuerwerk Statt finden.

Kommen Sie also mit Ihren Landsleuten freundlichst her; ich werde mir ein besondres Vergnügen daraus machen, Ihnen, schöne Tinette, einen oder auch zwei frohe Tage zu verschaffen. Ihr ergenster

Beobachter.

Griechisch-Römische Halle
des
Herrn Hirsch & Prahle.

Der uns vom vorigjährigen Schützenfeste noch rühmlichst bekannte Herr Hirsch wird auch diesmal unser Schützenfest verherrlichen.

Dieser wackere Künstler sieht jetzt zwar — sammt seiner Frau — zwar nicht so **drall** aus wie sonst, denn er hat Pech gehabt: Beide haben sich arg gebrannt in ihrem Arbeitsberufe in Jever — im wahren Sinne des Worts gebrannt, denn in unserm alten guten Jever brennt sich sonst so leicht Niemand, wenn der Jeveraner gleich sagt „Wil'k brennen!" wie der Bremer „Gott verdorih!"

Also wie gesagt unser Hirsch ist da und nicht allein wird er uns mit seinen bekannten und neuen

Landesbibliothek Oldenburg

Productionen allein, sondern in Verbindung mit noch einem andern Künstler, den als Seiltänzer löblich bekannten Herrn Louis Prahle, die Künste produziren. Wir wünschen beiden Künstlern das beste Wetter und in Folge dessen Herrn Hirsch sehr viel klingenden Trost bei seinen Schmerzen. D. Beob.

Concurrenz muß sind.

Da vernehmen wir so eben, daß noch ein Künstler Herr Ernst Albe, der die gleichen Produktionen zum Besten giebt, auf dem Schützenhofe seine Scheibe aufgestellt hat, wenn auch keine Schieß-, doch eine Dreh-Scheibe, die uns gleichfalls lebende Bilder und wer weiß was sonst noch für große Künste — wir haben sein Programm noch nicht gesehn — vorführen wird. Juble Publikum!

Der Beobachter.

Vermischtes.

Die Preußen kommen. Se. Königliche Hoheit der Prinz Adelbert von Preußen haben geruht, den Theil des Königreichs, der bei Heppens an der Jade liegt, zu besehen und ebenfalls geruht, in besagtem Dorfe ein Mittagsmahl einzunehmen, wozu das Material durch unsre Hofküche hingeschafft und bereitet ist

— Als ein Beispiel, wie man sich bei der jetzigen Völkermischung im Orient in sprachlicher Beziehung zu helfen sucht, erwähnt ein Berichterstatter: Eine Phrase giebt es, die als der allgemeine Ausdruck von Freundlichkeit, Wohlwollen und Zufriedenheit zwischen den Eingeborenen und der Soldateska gebraucht wird. Wahrscheinlich rührt sie von Malta her, wo englische Soldaten jeden Eingeborenen mit „Johnny" (Häuschen) anreden. In Gallipolis redeten die Soldaten damit Türken und Griechen an, und endlich richteten Türken und Griechen das nämliche Wort an die Engländer selbst, so daß stattliche Generale und pompöse Obersten, wenn sie durch den Bazar spazierten, sich von den Verkäufern mit „Johnny" angerufen hörten. Diesem Worte wurde dann noch „bono" beigefügt, zur Bezeichnung der Trefflichkeit der feilgebotenen Waare. Jetzt ist es das Losungswort der Armee. Die Eingeborenen gehen durch das Lager und rufen: „Bono, Johnny, Sud! Sud!" (Milch!) — „Bono, Johnny, Yumurtler!" (Eier!) — „Bono, Johnny, Kasler!" (Gänse!) u. s. w. Will der englische Soldat nicht kaufen, so antwortet er: „No bono Johnny!" Zugleich ist „bono Johnny!" der gewöhnliche Gruß, den der Türke oder Bulgare jedem Engländer zuruft, dem Herzog von Cambridge so gut wie einem Trommlerjungen. Und eben so begrüßten die britischen Soldaten, als sie nach der Revue in ihren Jacken vor den Zelten lagen oder umherschlenderten, den Omer Pascha, der das Lager besuchte, mit einem donnernden „Bono, bono, Johnny!" während sie die Fourage-Mützen in die Höhe warfen. Er lächelte und verneigte sich mehrmals, soll jedoch gegen einen der neben ihm reitenden Offiziere geäußert haben: „Das sind wackere Bursche, aber es muß schwer sein, sie in Ordnung zu halten."

— Im Monat August sind er in Carolina in den Vereinigten Staaten die längst besprochene Kinder-Ausstellung statt. Das schönste Kind von zwei Jahren erhält einen silbernen Pokal von 50 Dollars, der zweite Preis für das schönste einjährige Kind besteht in einem Pokal von 25 Dollars, und der dritte für ein sechsmonatliches in einem Becher, 10 Dollars an Werth. Die sich um den Preis bewerbenden Amerikaner und Amerikanerinnen müssen in inländische Stoffe gekleidet sein.

— Höchst, Juli 26. (Opfer der Spielhölle.) Die wieder in's Leben gerufenen deutschen Spielhöllen haben ein entsetzliches Opfer gefordert. In den jüngsten Tagen ward unsere Stadt durch einen schrecklichen Auftritt geängstigt. Ein blutbedeckter Mann durchrannte die Straßen und stürzte sich kopfüber in den Main, als ob er sich in demselben zu begraben dächte. Mehrere Schiffer, die am Ufer weilten, sprangen gleich in die dort ankernden Kähne und entrissen ihn rasch den Fluthen, bevor er ersticken konnte. Sie fanden, daß er am Halse wie am Arme blutete, und daß er gefährlich verwundet sei, und trugen Sorge, daß er, obgleich er widerstrebte, verbunden und so gerettet wurde. Als man nun zum Hause des Verwundeten eilte, um ihm dort Pflege vorzubereiten, fand man daselbst noch einen schrecklicheren Anblick: die Gattin des Geretteten mit abgeschnittenem Haupte. Eine Menge blutiger Messer lagen umher, mit welchen der unglückliche Gatte die Schauderthat vollbracht hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Anfangs schloß man, daß plötzlicher Wahnsinn ihn ergriffen, da er stets mit seiner Gefährtin in musterhafter Ehe gelebt hatte, und noch müssen wir eine solche Störung der Geistesthätigkeit unterstellen, obgleich jetzt die Ursachen näher einleuchten, durch welche der sonst so stille Mann zu diesem Verbrechen geführt wurde. Er hatte sich in Wiesbaden zum Spiel verleiten lassen, nicht nur all sein Hab und Gut verloren, sondern auch noch ein bedeutendes geliehenes Kapital, welches er auf seinen Grundsitz aufgenommen, um davon seinen Sohn studiren zu lassen, und ist so den finstern Mächten verfallen. Von Wilhelmsbad, Nauheim und Homburg verlauten ähnliche Vorgänge. Bei letzterem Orte fand man neulich einen jungen Mann, welcher sich, nachdem er alle ihm anvertrauten Gelder verspielt, im Walde erhängt hatte.

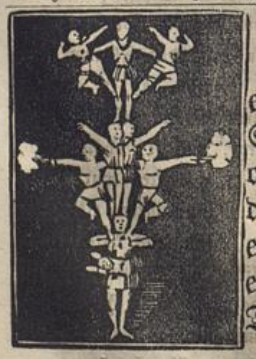
— Folgende Geschichte hat sich in Irland begeben. Ein Gutsbesitzer, Mr. Carden, hatte sich um ein schönes und reiches Mädchen, Miß Arbuthnot, beworben, die sich in der Nähe bei ihrer an einen Sohn des bekannten Lord Gough verheiratheten Schwester aufhielt, und war abgewiesen worden. Vor vier Wochen kehren die beiden Damen mit zwei Begleiterinnen zu Wagen von der Kirche zurück. In der Nähe ihrer Wohnung sprengt Mr. Carden an den Wagen heran, begleitet von sechs Gefährten, mit Pistolen und „Schädelspaltern" bewaffnet. Die Zügel sind im Nu durchschnitten und Mr. Carden zerrt erst die beiden dem Schlage zunächst sitzenden Damen, die sich ritterlich wehren, zum Wagen hinaus und legt dann Hand an Miß Arbuthnot, um sie in ein bereit gehaltenes Fuhrwerk zu schleppen, während seine Begleiter mit Schäfern und andern vom Felde zusammenlaufenden Personen ein regelmäßiges Gefecht bestehen. Das Stück spielte genau wie in einem Spieß'schen Roman; nur in einem Punkte machten sich die Fortschritte der Civilisation geltend: Mr. Carden hatte zwei Flaschen mit Chloroform und den zur Anwendung nöthigen Schwamm in der Tasche. Das Ende war, daß die Angreifer überwältigt und zur Haft gebracht wurden, da sie ihres Führers Befehl, Feuer zu geben, nicht befolgten. Die Anklage lautete auf Entführung und Anfall. Die Jury fand den Angeklagten beim ersten Punkt nur des Versuchs schuldig, für den die Strafe zwei Jahre Gefängniß ist. Der zweite Punkt ist noch nicht abgemacht. Es ist zu verwundern, daß die Geschworenen so weit gegangen sind; denn die Verdikte der irischen Jurys in Entführungen und ähnlichen Sachen sind berühmt, namentlich ein Fall, in dem der Angeklagte von der Schuld des vollbrachten und vollständig erwiesenen crimen vis freigesprochen und nur wegen „grober Unhöflichkeit" getadelt wurde.

Tivoli-Theater.

Montag den 7.: „Ein gebrochenes Herz". Obgleich ein Stück wie dieses auf einem Sommertheater nicht die Wirkung machen kann, wie bei den Illusionen des Lampenlichts und der Dekorationen, so wurde es doch zur allgemeinen Befriedigung gegeben. Besonders gut war Herr Merbitz als „Niklaus", Frl. Mayfarth als „Regine" und Frau Huvart als „Margarethe". Die letztere rührte durch ihr ausgezeichnetes Spiel alle Herzen und manches schöne Auge wurde thränenfeucht; in der Sterbescene berücksichtigte sie jedoch zu wenig die fehlende Akustik des Lokals und ging deshalb manches ihrer Worte für entfernter Sitzende verloren, wenngleich wir gestehen müssen, daß sie durchaus wahr spielte.

Mittwoch den 9.: „Spanische Liebesabentheuer". Hier glänzte — wir dürfen dreist sagen „glänzte" Herr Huvart als „Graf Cesar de Olivenca" und wir mußten uns wirklich wundern, daß das Publikum dies nicht durch stürmischen Applaus belohnte. Ganz köstlich war Frau Gerstel als „Marquesa de Monteflor" und erregte außerordentliche Heiterkeit, ebenso Herr Gold als ihr Gemahl. Den König „Carlos II." hätten wir ein etwas königlicheres Auftreten und königlichere Sprache gewünscht.

Wir bitten nochmals, **nur** an die Expedition Zahlung zu leisten. Freiexemplare werden nicht gereicht.



Die unterzeichneten Künstler

Hirsch und Prahle

erlauben sich die ergebenste Anzeige, daß sie am bevorstehenden Schützenfeste ein geehrtes Publikum in ihrem großen gymnastisch-olympischen Circus durch ihre Kunstvorstellungen zu unterhalten die Ehre haben, wozu selbige hiermit ein geehrtes Publikum ergebenst einladen und werden die Unterzeichneten alles aufbieten, einem geehrten Publikum genußreiche Stunden zu verschaffen. Das Uebrige besagt der Anschlagzettel.

Hirsch und Prahle.

Redacteur: Albert Harbers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 15. August 1854. № 65.

Schützenfest.

Der für den ersten Tag festgesetzte Festprolog ist abgesponnen; wir haben ihn genossen mit allen seinen Herrlichkeiten; Publikus war viel da und amüsirte sich dermaßen, daß ich im Tanzsaale nur noch Luft genug kriegen konnte, auszurufen: „bei **die** Hitze!" Vermeiden konnten wir die letztere aber gar nicht, denn sie machte sich überall bemerklich, besonders bei Herrn Albe und Winter; es waren in dem kleinen Raume wenigstens bis 300 Menschen zusammengedrängt, und alle waren entzückt über die Vorstellungen in lebenden Bildern; nicht minder vortrefflich war die Gesellschaft des Herrn Hirsch; auch hier waren, wie bei Herrn Winter, die lebende Bilder sehr gut. Dann müssen wir eine Entdeckung, die wir gemacht, nicht verschweigen, zwar ist sie nur für ein musikalisches Publikum; wer kein Gefühl hat, der bleibe fern! Eine Schwedin, Landsmännin von Jenny Lind, trafen wir in einem Lokal, wo wir sie eben nicht gesucht hätten, und hörten eine solch melodische Stimme, daß wir in unserm musikalischen Sinne sehr erfreut waren. Wir haben natürlich kein weiteres Interesse; rathen aber Jedem, der Gesang liebt, sich diesen Genuß zu verschaffen und zwar beim Hineintreten auf den Schützenplatz in der dritten Bude rechts.

Es ist in frühern Jahren oft darüber gewitzelt, daß die Festordnung zum Schützenfeste achtzehn Grote von jedem Eintretenden verlange; wir müssen uns darüber aussprechen, weil wir stets nach dem Grundsatz verfahren: audiatur et altera pars! In Folge dessen fragen wir: welche Beweggründe liegen vor, daß die Schützenkompagnie der Bevölkerung Oldenburgs ein Fest giebt? welche Veranlassung hat sie, an zwei Tagen Gartenmusik auf zwei Plätzen herzustellen? warum veranstaltet sie am Abend Feuerwerk, und zwar ein sehr hübsches? Wir wissen zufällig, daß die Schützengesellschaft an den beregten beiden Tagen wenigstens dreihundert Thaler Auslagen hat und finden es durchaus nicht unangemessen, wenn ein Eintrittsgeld gefordert wird. Wir wollen nur einmal zum Beweise für unsere Ansicht zeigen, wie es in unserer, als Sitz der Demokratie bekannten Stadt Jever beim Schützenfeste gehalten wird; dort wird nämlich vom Festcomité den Budeninhabern der Preis für die Getränke gesetzt: Wein, der sonst etwa 48 Grote kostet, muß mit 1 ℛ 24 gr bezahlt werden 2c.; und auf diese Weise können die Wirthe höhere Miethpreise bezahlen, damit die Kosten gedeckt werden. Wenn ich mich aber in dieser Weise schröpfen lassen muß, dann ziehe ich wenigstens die Ehrlichkeit des Oldenburgers vor, der mir beim Hereintreten auf den Schützenplatz ehrlich und offen mit „Ann' Marie" sagt:

Was dat anbelangt!

Der Beob.

Tivoli-Theater.

Freitag, den 11. d. M., zum Benefiz des Hrn. Gold und Frl. Mayfarth: „Rataplan", „Lorenz und seine Schwester" und — „Anne Marie".

Landesbibliothek Oldenburg